

Lesetipps:
Butler, Judith (1991):
Das Unbehagen der Geschlechter. Suhrkamp Verlag.

Penny, Laurie (2012)
Fleischmarkt. Weibliche Körper im Kapitalismus.
Edition Nautilus.

Wizorek, Anne (2014):
Weil ein #Aufschrei nicht reicht:
Für einen Feminismus von heute.
Fischer Paperback.

Es geht um's Ganze, Constanze!

In der Workshop-Gruppe **Constanze** treffen sich junge Gewerkschafter_innen, um die Arbeit der Gewerkschaften mitzugestalten. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf frauen- und genderpolitischen Themen. Das Projekt wird von den Abteilungen Jugend und Frauen des DGB NRW koordiniert und ist offen für alle Interessierten.

Kontakt:
jungefrauen@dgb-jugend-nrw.de

Von der Zweigeschlechtlichkeit zur Geschlechtervielfalt

Sexistisch ist auch, wenn Menschen ihre Berechtigung genommen wird, ihr Geschlecht selbst zu benennen und sich zu verhalten wie sie es wollen. Es wird oft von einem binären, also zweigeteilten Geschlechtssystem ausgegangen, in dem nur zwei Geschlechter – *Mann und Frau* – akzeptiert sind. Dieses System lässt keinen Raum für Intersexuelle, Transgender und viele andere. Folgen sind Pathologisierung – also die Einordnung ins Krankhafte, Diskriminierung und Zuweisung eines Geschlechts. Ein dritter Geschlechtseintrag in Deutschland ist derzeit noch nicht möglich.

Kampagne „Dritte Option“

„Bei Fragebögen scheitere ich oft schon an Frage Nummer 2. Ich soll mich entscheiden: „Frau“ oder „Mann“. Und fühle mich mal wieder – nicht repräsentiert. Irgendwie – übergangen.“

Quelle: Dritte Option – Die Aktiven führen einen Prozess auf einen dritten Geschlechtseintrag und begleiten diesen mit einer politischen Kampagne.
(Weiterlesen: <http://dritte-option.de/>)

Außerdem wird die Heterosexualität noch heute meist als Norm angesehen (Heteronormativität). Es wird also davon ausgegangen, dass das Geschlecht eines Menschen „normalerweise“ ein bestimmtes sexuelles Begehren mit sich bringt. Das stellt die Grundlage für Diskriminierungen von Lesben, Schwulen und Bisexuellen dar.

Gendergerechte Sprache? Was ist das und was soll das?

Geschlechtergerechte Sprache zu benutzen bedeutet, alle Geschlechter anzusprechen, sichtbar zu machen und diskriminiert nicht. Von gendergerechter Sprache fühlen sich alle angesprochen, die gemeint sind und keine_r bleibt in der Vorstellungskraft der Lesenden unsichtbar. Sprachliche Handlungen sind ganz grundlegend für jegliche soziale Prozesse, so dass die Nutzung von gendergerechter Sprache ein Baustein in Richtung Geschlechterdemokratie darstellt.

Die DGB-Jugend hat einen bundesweiten Beschluss und nutzt in der Schriftform den Gender-Gap. Der Gender-Gap ist eine nicht-diskriminierende Schreibweise, bei der zwischen dem Wortstamm und dem Anhängsel 'innen' ein Unterstrich steht (z.B. „Leser_innen“).

Der Unterstrich symbolisiert, dass es sich bei einer Personengruppe nicht nur um zwei Geschlechter handelt. Er ist eine symbolische Geschlechter-Lücke für alle anderen Geschlechter. Die Unterstrich-Schreibweise kann im Sprechen mit einer Pause oder mit dem Wort 'Unterstrich' gekennzeichnet werden.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, gendergerecht zu sprechen und zu schreiben. Leitfaden zum gendergerechten Formulieren der Universität Potsdam:
<http://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/gleichstellung/assets/oeffentlichkeitsarbeit/publikationen/leitfaden.pdf>



Es geht um's Ganze, Constanze!

Blickpunkt kompakt SEXISMUS Was ist das eigentlich?



Was ist Sexismus?

Sexismus bezeichnet die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Frauenfeindliche Sprüche erkennen viele Menschen – aber leider lange nicht alle – als Sexismus. Daneben kann Sexismus auch viele andere Formen annehmen: Sexistisch sind Einstellungen, Schubladendenken – also Stereotype –, Bezeichnungen und Bemerkungen, die Menschen aufgrund ihres Geschlechts benachteiligen,



ausschließen und herabsetzen. Sexismus kann Grundlage und Ausdruck psychischer und physischer, einschließlich sexualisierter, Gewalt sein. Auch ist Sexismus tief in Strukturen und Institutionen verwurzelt. So trägt Sexismus u.a. zum „gender pay gap“ bei. Beim Sexismus kommen Vorurteile und Macht zusammen.

„Es war ja gar nicht so gemeint“

Sexismus wird nicht durch die Intention bestimmt, sondern durch das Ergebnis. Oft sind Böswilligkeit oder Hass gar nicht die Ursachen für Sexismus, sondern Ignoranz und Unverständnis.

Die Liste der sexistischen Verhaltensweisen ist unendlich lang und fast jede Frau hat im Laufe ihres Lebens schon sexistische Erfahrungen machen müssen, da Sexismus in unserer Gesellschaft systematisch und institutionell verankert ist.

Es handelt sich also einerseits um die Diskriminierung einer gesellschaftlichen Teilgruppe, die in der Beschaffenheit der Struktur der Gesamtgesellschaft begründet liegt und andererseits um Diskriminierung, die von organisatorischem Handeln von Institutionen ausgeht.



Leichter zur Wehr zu setzen ist sich gegen den **feindseligen Sexismus**. Darunter fällt beispielsweise die Ansicht, dass Frauen in die Küche gehören, aber auch Diskriminierungen wie die Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen.

Schwerer zu verstehen sind sexistische Verhaltens- und Denkweisen, die vortäuschen, ein gutes Licht auf Frauen zu werfen. Diese Überzeugungen werden als **wohlwollender Sexismus** bezeichnet. Frauen werden als zarte, zerbrechliche und schutzbedürftige Wesen kategorisiert und auch so behandelt. Ein Beispiel hierfür ist die Annahme, Frauen seien feinfühlicher und könnten sich deshalb besser um die Kinder kümmern.

„Lass mich das mal machen, du als Frau brauchst dich damit doch nicht herumzuärgern!“

Frauen werden idealisiert, solange sie den auferlegten Rollenmustern entsprechen. In diesem Fall haben beide Geschlechter Vorteile von der Situation, solange die Frau nicht versucht, aus diesem Konzept auszubrechen. Deshalb trägt diese Form des Sexismus genauso zur Erhaltung von Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern bei.

gender und sex

Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch wird gender als Bezeichnung für das soziale Geschlecht und in Abgrenzung dazu sex als biologisches Geschlecht definiert. Diese Unterscheidung ist wichtig, um aufzuzeigen, dass Geschlecht veränderbar ist: Geschlechterrollen sind kein biologisches Phänomen, sondern stellen soziale Zuschreibungen dar. Sie werden erschaffen, sind also flexibel.

Judith Butler hat mit ihrem Buch „Gender Trouble“ die Diskussion zu sex und gender 1990 neu eröffnet. Butler stellt in Frage, dass es ein „biologisches Geschlecht“, das nicht konstruiert ist, überhaupt gibt.

Die Begriffe gender und sex erleichtern die Erforschung von sozialen Prozessen, welche Geschlechterrollen, -identitäten und -verhältnisse entstehen lassen. Scheinbare dem Geschlecht zugeordnete Fähigkeiten, Zuständigkeiten und Identitäten können mit Hilfe des sozialen Geschlechts in Frage gestellt werden. Es gibt nämlich keine einheitliche und gleich geschaffene – also homogene Gruppe von Frauen und Männern. Das hilft beim Abbau von Ordnungsschemata und Rastern, die nach Geschlecht einteilen, anordnen und abstufen.

